

# Den Blick in universelle Richtungen lenken

**Junge Künstler** zum Zuge kommen zu lassen, gehört zum Konzept der Musikwochen im glarnerischen Braunwald. Dieses Jahr feierte man ein Jubiläum, die 75. Musikwoche.

VON RITA WOLFENBERGER

**BRAUNWALD** Nichts könnte die Vielfalt von Musik und deren Erlebnisformen deutlicher manifestieren als die Tatsache, dass es innert zwei Tagen einigen Referenten gelang, über die beiden Phänomene «Musikwochen» und «Jubiläum» zu sprechen, sodass jedes Mal eine völlig neue, durchaus faszinierende Sicht der Begriffe entstand. Denn beide fallen dieses Jahr in Braunwald zusammen.

Selbstverständlich war Robert Jenny der erste der Redner, ist er doch der derzeitige Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald, die die Trägerschaft der sommerlichen Musikwoche «hoch über dem Alltag» bildet. Er hatte dafür in den alten Fotobüchern der Gesellschaft geblät-

tert und führte in nostalgischer Rückschau gar viele alte Bilder vor, unter denen natürlich die Gründergeneration um die Initiantin Nelly Schmid und ihre Mitkämpfer, Bernhard Paumgartner und A.-E. Cherbuliez, gebührend gewürdigt wurden. Gar viele grosse Namen unter den Interpreten, die von Anfang an mit dabei waren, würden in Erinnerung gerufen. In einer Gedenkschrift sind sie jedoch alle nachzulesen.

## Das Erbe pflegen

Den Sprung in die Gegenwart vollzogen zu dritt hernach Peter Wettstein, Rudolf Kelterborn und Achim Fiedler: Wettstein ist derzeit Chef der Musikkommission, der alljährlich die nicht immer einfache Aufgabe zukommt, für die Ziele des Musikwochengedankens die geeigneten und erwünschten Interpreten zu bekommen. Und diese Ziele sind: das Erbe des abendländischen Musikkulturgutes zu pflegen und unverdrossen zu Gehör zu bringen; dazu für Neues, in sinnvoll gewichtetem Mass Zeitgenössisches aufgeschlossen zu sein und unter den Interpreten – bei denen als «Zugpferd» auch ein berühmter Name nicht fehlen darf – vor allem dem Nachwuchs gute Auftrittsmöglichkei-

ten zu bieten. Wettstein verhehlte nicht, dass er den Posten zunächst nicht ohne gewisse Hemmungen angetreten habe, galt es doch neben allen organisatorischen Aufgaben auch noch das Ganze in finanziell bewältigbarem Rahmen zu behalten – so einfach wie zu Nelly Schmid's Zeiten ist das heute nämlich nicht mehr; Damals wurde der Rechnungsabschluss mit der lapidaren Feststellung abgehakt: «Das Defizit ist gedeckt» – wobei die Dame den Fehlbetrag gleich selbst zuschoss.

Inzwischen ist die Musikwoche aber so beliebt, dass Mitglieder, Gönner, Behörden und Sponsoren sie zuverlässig am Leben erhalten können. Auch das gelegentliche Entgegenkommen von Künstlern soll dabei mit Dankbarkeit gewürdigt sein.

Interessant waren die Kommentare von Komponist Kelterborn und Dirigent Achim Fiedler, die Gemeinsamkeiten des gegenseitigen «Beschnuppens» und empathischen Einfühlens kundtaten: So wie Kelterborn vor dem tonschöpferischen Akt des Erfindens einer neuen Musik erfahren will, wie der in Aussicht stehende Klangkörper beschaffen ist, was er kann, wofür er allenfalls spezialisiert ist und wo seine Grenzen liegen, so

will Fiedler für eine Ur- oder Erstaufführung die neue Partitur so lesen können, dass daraus die Grundzüge der Interpretation unverkennbar zutage treten. Das ist ihm im Falle der «Fantasien und Flashes» so eindeutig gelungen, dass er am Abend die europäische Erstaufführung des Werkes in Braunwald mit seinen Festival Strings Lucerne meisterhaft realisieren konnte.

## Raffiniertes offen lassen

Und die Blicke in nochmals andere, gleichsam universale Richtungen wusste Allrounder Urs Frauchiger in Zeiten und Räume zu werfen, mit denen er Fragen nach dem Ursprünglichen, dem Notwendigen, auch dem Festlichen allen Musizierens stellte und nach Art eines raffinierten «Offenlassens» es dem Besucher überliess, sie alle für sich zu beantworten. Er hat ja auch schon vor Jahren mit einem damals viel diskutierten Buch mit dem Titel «Was zum Teufel ist mit der Musik los?» Aufsehen erregt, er überbot die Frage diesmal mit der frappanten Variante: «Was zum Teufel ist mit den Festivals los, dass sie Musik nötig haben ...?» Der Mensch möchte feiern, festen, ja. Aber ohne Musik? Nein!